

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT JULIAN PRÉGARDIEN

ROBERT SCHUMANN: HEINE-LIEDERKREIS OP.24

Klaviernerd Schumann

Besessen vom Klavier ist Robert Schumann als junger Mann: er schreibt fast ausschließlich Klaviermusik, er übt exzessiv Klavier – praktisch Tag und Nacht. Dabei strapaziert er seine Gelenke mit einer selbstquälerischen Hebelvorrichtung, von der er sich mehr Geläufigkeit und Muskelkraft erhofft – und ruiniert damit seine Pianistenkarriere.

Neuland Lied

Urpötzlich entdeckt er den Gesang für sich, das Lied: eine völlig neue Ausdruckswelt. Wie im Rausch schreibt er in seinem berühmten „Liederjahr“ 1840 ein Lied nach dem anderen – mehr als 150 Stück! „Eben komme ich noch ganz warm vom Komponieren“, erzählt Schumann einem Journalisten. „Ich schreibe jetzt nur Gesangssachen, großes und kleines... Kaum kann ich Ihnen sagen, welcher Genuß es ist, für die Stimme zu schreiben im Verhältnis zur Instrumentalmusik, und was das in mir wogt und tobt, wenn ich in der Arbeit sitze“.

„Was für eine Seligkeit!“

„Ach, Clara, was das für eine Seligkeit ist, für Gesang zu schreiben; die hatte ich lang entbehrt“, schreibt Schumann an seine Braut Clara Wieck, die er 1840 endlich heiraten wird, nach langen und schmerzhaften Querelen mit Claras Vater. Alle Zeichen stehen auf Liebe – und so wundert es nicht, dass Schumann für seine Lieder vor allem Liebesgedichte auswählt: überschwänglich-jauchzende, aber auch verzagte, verbitterte, unerfüllte und schmerzvoll-verzehrende; die Liebe in all ihren Schattierungen wird in Schumanns Liedern zur Musik.

Der „Heine-Liederkreis“ ist Schumanns erster Liederzyklus, in diesem Wunderjahr 1840 folgen u.a. noch die „Myrten“ (das Brautgeschenk an Clara zur Hochzeit), die „Zwölf Gedichte nach Kerner“, der „Eichendorff-Liederkreis“ (darin die berühmte „Mondnacht“), „Frauenliebe und Leben“ und die „Dichterliebe“.

Bearbeitungen

Ursprünglich hat Schumann den Liederzyklus für Singstimme und Klavier geschrieben – seine übliche Lied-Besetzung, kaum macht er da mal eine Ausnahme. In der letzten Zeit haben Musiker immer wieder damit experimentiert, den Klaviersatz für Streichquartett einzurichten und damit eine willkommene Erweiterung der Repertoires geschaffen – Aribert Reimann etwa, oder im Falle des Heine-Liederkreises, Julian Prégardien, der in unserem Musikstück der Woche in einer dreifach-Rolle auftritt: Als Bearbeiter, Sänger und (im Lied Nr. 5) gleichzeitig als Pianist.

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Rekordbrecher Heine

„Diese Lyrik ist Melodie; so sehr, dass sie es notwendig hat, in Musik gesetzt zu werden“, das sagt Karl Kraus einmal über die Gedichte von Heinrich Heine. Ein zahlenbegeisterter Heine-Forscher hat einmal nachgezählt, wie oft Heine vertont wurde, und er kam auf 6306 Mal! Inzwischen dürften es sogar noch ein paar mehr Vertonungen sein, denn die Zählung stammt aus dem Jahr 1970. Damit bricht Heine den Rekord:

Er ist – noch vor Goethe – der am häufigsten vertonte deutsche Dichter; und praktisch alle großen Komponisten haben seine Gedichte in Musik gesetzt: Schubert und Schumann, Brahms, Grieg, Liszt, Loewe, Mendelssohn, Meyerbeer, Tschaiikowsky, Wagner und Wolf – das ist nur ein kurzer Ausschnitt aus der langen Liste der Heine-Komponisten.

Was macht Heine so geeignet fürs Lied?

Was reizt so viele Musiker daran, diese Gedichte in Töne zu fassen? Vielleicht ist es die ‚Offenheit‘ der Texte: häufig sind die Inhalte und Gefühle nur angedeutet, und dadurch bleibt der Musik – und gerade auch der Klavierbegleitung – genügend Raum, etwas Eigenes zu formulieren. Außerdem sind die meisten Heine-Gedichte relativ kurz, auch die einzelnen Verse sind knapp und meisterhaft zugespitzt, die Worte und Bilder meist einfach und plastisch – alles Qualitäten, die einer Vertonung entgegenkommen.

Autorin: Doris Blaich